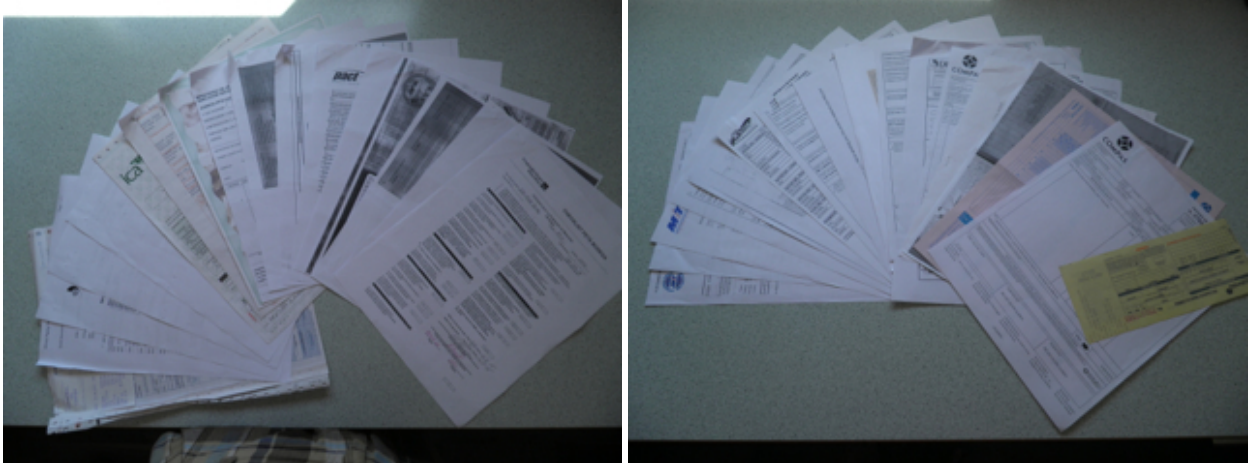


# Kolumbien 1

Wie versprochen, keine Berichte mehr über Grenzen, ausser, sie sind speziell, nun Panama - Kolumbien ist dies sicher nicht, es ist schlicht eine Katastrophe!

Wer den genauen Ablauf wissen will kann dies auf der Heimatseite unter *Länderinfos-Zoll* nachlesen. Hier nur soviel, für Lola und das Pepamobil sind zusammen mit allen nötigen Kopien fast 140 A4 Seiten nötig.

Zeitaufwand, für Lola 11 Stunden, und 15 Stunden für das Pepamobil und einen grossen Haufen guter Nerven.



Hier nicht ganz alle Originaldokumente die es braucht um Lola und das Pepamobil vom Panama nach Kolumbien zu bringen

Es gibt sicher schlimmere Orte als Cartagena um nach Kolumbien einzureisen. Die Altstadt ist ein super Ort um einige Tage abzuhängen und auf das Auto zu warten.

Ob Tag oder Nacht, ein Spaziergang quer durch die Altstadt lohnt sich immer und viele kleine Restaurants bieten Speisen an, wo es sich auch für uns wieder lohnt einzukehren.



Geplant war etwas Salat und ein Stück Fleisch, angepasst an die Temperaturen, herausgekommen ist eine deftige Fischsuppe. Jedoch war es unmöglich an der kleinen Kneipe vorbeizugehen, der Duft war zu verführerisch. Einfach nur lecker!



Cartagena bei Tag und Nacht



und bei Regen

Weil die Altstadt leicht abfallend gebaut wurde verwandeln sich die Gassen in Bäche da jegliche Kanalisation fehlt.



Monalisa mit Brunalisa



warten im Hotel bis der Truck aus dem Zoll gelöst werden kann





Strand in Cartagena

Was hier auf diesen Bildern so idyllisch aussieht hat leider auch eine Kehrseite. Müll! Entgegen der Ansicht anderer Reisenden sind wir der Meinung, dass auch dieses Thema in Reiseberichten nicht fehlen darf. Wir sind überzeugt, dass wenn auch namhafte Reiseführer sich diesem Thema mehr annehmen würden, vermutlich mehr Druck auf die entsprechenden Behörden ausgeübt werden könnte um hier einmal etwas zu unternehmen. Die schönsten Strände machen einfach keinen Spass,



wenn 50 Meter weiter hinten die Landschaft so aussieht.







Manchmal wird der Müll auch tatsächlich eingesammelt, danach aber einfach irgendwo an der Strasse wieder ausgekippt.

Wir verlassen Cartagena nach einer Woche und auf geht es nach Santa Marta, hier etwas weiter oben hat sich Renate bei unserem letzten Besuch in Kolumbien 3 Zehen gebrochen, wir wollen einmal sehen wie es jetzt da aussieht. Die Strecke führt fast immer am Meer entlang und natürlich werden hier Fische angeboten.



Abgaskonservierter Fisch, weit und breit kein Eis und dies bei 37°C.  
Dies würde vermutlich bei uns, wenn wir so ein Exemplar verschlingen würden ...





hier enden.

Also lieber wieder ein Stück Fleisch. Lebensmittel an der Strasse einzukaufen macht hier auch Spass. Es ist für alle Sinne ein Erlebnis. An der Hauptstrasse ohne Seitenstreifen ist fast alles zu haben was der normale Haushalt so benötigt. Einfach anhalten, verhandeln und die Ware wird durch das Fenster gereicht. Da sehen die Amis mit ihren „Drive-thru“ alt aus. Das Verkehrschaos das dadurch verursacht wird ist halb so wild. Für uns Touristen aber gewöhnungsbedürftig, zuerst blockiert uns ein Lastwagen über viele Kilometer die Fahrbahn, so dass wir nicht überholen können. Danach bleibt er mitten auf der Strasse stehen und lässt sich in aller Seelenruhe einen Kaffee servieren.



Alle diese Mangos kosteten nur 60 Rp.



Also was gibt es jetzt zu futtern, Fisch oder Fleisch?

Gut haben wir Schweizer noch das Birchermüesli als Alternative!

Santa Marta hat sich in den letzten Jahren nicht wirklich verändert und die Strände auch nicht. Es gibt jetzt mehr Auswahl an Campingplätzen, aber das Meer ist nach wie vor sehr gefährlich, Strömung und hohe Wellen und zum Baden eher ungeeignet. Renates Zehen weigern sich hier noch einmal ins Wasser zu gehen.

Komisch diese Kolumbianer! Seit wir von Cartagena weg sind passieren wir inzwischen die vierte Zona Franca, dabei gibt es hier überhaupt keine Franzosen!



Wir ziehen weiter gegen die Grenze zu Venezuela. Zwar werden wir Venezuela diesmal nicht bereisen, seit der liebe Hugo beim Teufel wohnt, hat sich die Lage in dem Land eher noch verschlimmert. (oder kurz, meine liebe Frau weigert sich)

Aber hier oben gibt es noch Strände die diesen Namen wirklich verdienen. Es ist Indianerland. Wayuu nennt sich der Stamm wo wir die nächsten Tage verbringen und dies sei hier nebenbei bemerkt, es liegt weit und breit kein Müll herum.







Renate zeigt den interessierten Kindern Bilder von unseren Reisen

Wayuu Kinder, freundlich und bescheiden. Doch haben sie hier ein grosses Problem. Es fehlt der Regen daher auch das Wasser.

Wir werden mehrmals täglich um Trinkwasser angefragt. Da wo vor einigen Jahren noch ganze Familien gewohnt haben und am Strand mit einem einfachen Restaurant etwas Geld verdienen konnten, sind heute nur noch leere Hütten anzutreffen.

Wir ziehen weiter an der Grenze von Venezuela entlang und wollen in den Nationalpark Los Estoraques.

Solche Steinformationen wie es da geben soll hatten wir zuletzt in den USA gesehen.

Hier der Grenze entlang ist vermutlich die höchste Tankstellendichte auf der Welt überhaupt. Wir durchqueren kleine Ortschaften mit geschätzten 500 Einwohnern und zählen über 30 Tankstellen. Wohlgermerkt, Tankstellen mit Zapfsäulen, daneben gibt es noch mindesten an die hundert, wo aus Bidons (Kanister) getankt werden kann.



Tanken wir so ?



oder doch lieber so?



wer die Wahl hat, hat die Qual!



Nachschub ist unterwegs, mit bis zu 9'000 Liter beladen in alten Plastikkanistern, fahrende Bomben!

Dies zieht sich über mehrere hundert Kilometer hin und einige ausgebrannte Autofracks an der Strasse zeigen, dass der Nachschub an billigen Most (Treibstoff) aus Venezuela nicht immer problemlos abläuft.

Der Preis von 7'600 Pesos für eine Gallone die im Durchschnitt normalerweise bezahlt wird sinkt hier auf unter 4'000 Pesos. Wir halten uns aber an normale Tankstellen und bezahlen hier 4900 Pesos, haben aber die Garantie eines ungepanschten Diesels. Hoffentlich! Jedenfalls läuft unser Wagen so ruhig wie schon lange nicht mehr.

An der Hauptstrasse in Aguachica geht es steil in die Berge bis in den Nationalpark.

Die Zufahrt ist wieder einmal mehr als eng, jedoch landen wir diesmal auf einem Parkplatz der diesen Namen auch wirklich verdient.

Wir erkundigen uns ob wir hier die Nacht verbringen dürfen. Dürfen wir, jedoch würden sie jegliche Haftung ablehnen, wenn uns was passiert.



Was als erstes passiert, wir werden regelrecht gestürmt. In Wellen kommen jeweils bis zu 20 Kolumbianer zu unserem Auto und es wird fotografiert was der Apparat hergibt. Hilfreich ist auch, heute ist in Kolumbien ein Feiertag und der Nationalpark sehr gut besucht. Ob Säugling oder Grossmutter, jeder will mit dem Pepamobil aufs Bild. Für sie völlig unbegreiflich, dass wir mit diesem Wagen von der Schweiz bis hierher gefahren sind. Dabei haben wir doch keinen anderen!



Nationalpark Los Estoraques

Die Nacht ist so wie wir es lieben, ruhig und kein Licht und als Krönung, wieder einmal normale Temperaturen, so macht schlafen einfach Spass.

Am Morgen wird gleich gebacken und die Waschmaschine angeworfen, diesmal sogar ohne Überschwemmung, ich bin ja durchaus lernfähig und es ist klar, hier müssen sie uns wegjagen, diesen Platz räumen wir so schnell nicht.



Am Mittag kommt der Parkwächter auf einen Schwatz und macht uns auf die vielen Helikopter aufmerksam die immer über uns herumfliegen. Wie lange wir hier noch bleiben wollen, dies sei gefährlich, Fark und Drogas. Anscheinend ist noch nicht bis hierher durchgedrungen, dass die Fark mit der Regierung in Verhandlungen steht und zwei harmlose Schweizer daher eher uninteressant für sie sind. Und wieso sollen wir bis nach Kolumbien reisen, wenn in der Schweiz in jeder grösseren Stadt ein „Fixerstübli“ steht wo wir uns einen sauberen Schuss fast kostenlos setzen könnten?

Wenn er jetzt noch Mickey Mouse und Fred Feuerstein erwähnt die uns vielleicht in der Nacht überfallen könnten, ja solcher Gefahr würden wir uns ja nicht aussetzen und gleich abhauen.



Macht er aber nicht, also bleiben wir.

Dass wir dennoch eher wieder abziehen als geplant hat weder mit Drogen noch mit Fred Feuerstein oder der Fark zu tun.

Unser Hund ist schuld. Hier unser ultimativer Ratschlag. Legt euch nie einen weissen Hund zu.



1x Kochwäsche ca. 60 l Wasserverbrauch inkl. Spülen  
1x Hundwäsche ca. 100 l Wasserverbrauch ohne Spülen!

Und die Wäsche bleibt mit Garantie länger sauber als Lola

Ich bin mir fast sicher, unser Hund war im vorderen Leben ein Schwein!

So fahren wir denn zurück in die nächste Stadt, denn wir brauchen Wasser, also tanken wir und füllen gleichzeitig Wasser nach und die Vorderreifen sollten wieder einmal auf der Felge gewechselt werden.

Renate fragt den Tankwart nach einer Werkstatt, die mit entsprechenden Maschinen ausgerüstet ist um einen Lastwagen-Reifen von der Felge zu bekommen.

Wasserauffüllen braucht Zeit und so geht Renate zu Fuss zur Werkstatt um nachzufragen.

Maschinen sind da doch will der Besitzer wissen um was für ein Fahrzeug es sich handelt.

Er setzt sich auf das Motorrad und fährt zur Tankstelle wo ich am Wasserauffüllen bin.

„Alles okay, dies geht“, ist seine Antwort.

Also auf zur Werkstatt wo wir zuerst wieder einen gewaltigen Stau verursachen und um die 20 Leute um unseren Wagen schleichen. Für sie unbegreiflich, dass wir Küche, Dusche, WC, zwei Betten und sogar einen Tisch mit zwei Bänken haben.

Und der Hund? Dass dieser abgerichtet werden kann und nur draussen pinkelt, so was muss schon richtig durchdiskutiert werden.



was, aus Europa?

Nachdem dies ausführlich diskutiert und kommentiert wurde, ist der Wagen auch schon gehoben und die Reifen sind weg.

Jetzt kommen die Maschinen zum Einsatz, denn ohne gehen die Reifen nur sehr, sehr schwer von der Felge runter.

Aber wir sind hier ja bei Spezialisten!





es geht eben nichts über moderne Maschinen!

Nach einer knappen Stunde ist alles geregelt. Kostenpunkt 6 Sfr. vielleicht etwas teuer, aber dafür hat er supermoderne Maschinen und diese müssen ja auch gewartete werden!  
Kolumbien ist hügelig und sehr dicht bewachsen, lauschige Plätzchen sind daher eher selten zu finden und wenn, sehr begehrt.  
Wer also Probleme mit dem Teilen hat wird hier in Kolumbien einen schweren Stand haben.



Himmlisch diese Ruhe



Entschuldigung, dürfen wir ein Foto machen?





Danke! nach 30 Minuten ist auch schon alles vorbei.

Die Leute sind absolut fasziniert, dass wir aus Europa bis in ihr Land fahren.

Wir wollen nach Villa de Leyva, es sind zwar nur 189 km, trotzdem brauchen wir einen ganzen Tag für die Strecke. Viele Lastwagen die sich mühsam über die Berge quälen, eine Autowäsche und zuletzt noch ein Schweizer Metzger drücken unseren Durchschnitt erheblich.

Neben den schon vielen Tankstellen in Kolumbien sind sicher Auto- und Lastwagen-Waschstellen ziemlich auffällig. Die Lastwagenfahrer hier sind sehr pingelig und lassen ihre Kisten alle paar Kilometer auf Hochglanz polieren. An den unmöglichsten Stellen sind diese anzutreffen und immer sehr gut besucht. Da wir die letzten Monate immer nahe am Meer verbracht haben, ist sicher eine Wäsche bei uns auch angebracht. Wir finden auch eine uns passende Waschgelegenheit und schnell ist auch der Preis ausgehandelt. 6 SFR. für eine komplette Wäsche inkl. Chassis.

Kaum ist die Kiste nass und eingeseift fängt es an zu regnen. Regnen ist eigentlich untertrieben, es schüttet wie aus Kübeln. Wir sind zwar unter einem Dach, aber hier können wir ja nicht bleiben bis die Sintflut abgetrocknet ist. Nach einigen Kilometern ist die Hütte dreckiger als vorher, eine saubere Sache!

20 Kilometer vor Villa de Leyva stürmen wir noch den Schweizer Metzger der sich hier vor 20 Jahren niedergelassen hat und einen „Gourmet“ Laden betreibt.

Mir ist zwar völlig schleierhaft, wie jemand einen Gourmetladen in solch einem Kaff eröffnen kann, aber Renate meint nur: „mit der richtigen Frau“ .... ja , ja die Liebe!!!!

Jedenfalls ist der Metzger nicht da und die Auswahl an Wurstwaren eher dürftig. Wir machen daher keinen Grosseinkauf sondern begnügen uns mit einigen Proben.

Der Laden ist ja nur etwa 20 km von Leyva entfernt, also schnell erreichbar.

Für die 20 km brauchen wir danach allerdings über eine Stunde, die Strasse ist in einem hundsmiserablem Zustand und voller Schlammlöcher.....Nur gut haben wir unseren Wagen vorher Waschen lassen. Die Würste müssen also verdammt gut sein, damit wir uns dies nochmals antun und in das Kaff zurückfahren werden.

Villa de Leyva verfügt über den grössten offenen Platz in Kolumbien und hat neben dem Terrakotta Haus auch noch einen Kronosaurus anzubieten.





Nur der Kopf von diesem Biest ist 2,7 Meter lang

Der Markt am Samstag war dagegen eher dürftig und hat uns enttäuscht. Wir hatten mehr Marktstimmung wie in Guatemala erwartet.



Entschädigt hat uns die Französische Bäckerei mit ihren Leckereien die unser Budget und Hüften belasten.



Hier in Leyva treffen wir auch wieder einmal auf andere Overlander, nach fast 4 Monaten können wir wieder einmal in unserer eigenen Sprache parlieren.





unter anderem Ira mit ihrem BMW, alleine unterwegs, seit genau einem Tag!!!

Villa de Leyva hat definitiv einen schlechten Einfluss auf uns, unsere Küche bleibt kalt. Jeden Mittag sitzen wir in der Kneipe und schlemmen.



Bei 6 SFR für das Mittagessen lohnt sich der Einkauf wirklich nicht, zudem muss ich ja jeweils noch selber Abwaschen.

Ach ja, 6 SFR für 2 Personen!

Wir verlassen Leyva nächste Station die Salzbergwerke in Nemocón und Zipaquirá. Hier wurde, nach dem die Stollen für den Salzabbau geschlossen wurden, verschiedene touristische Installationen eingebaut, natürlich wie es sich für ein schwer katholisches Land anbietet mehr in religiöse Richtung.



Ein Herz aus Salz die Idee an und für sich finde ich nicht schlecht, in der Umsetzung hätte ich hier einen anständigen Laib Greyerzer bevorzugt, so quasi Höhlengereift!





Hier wurde auch der Film „Los 33“ mit Antonio Banderas gedreht, über die 33 Arbeiter die 69 Tage im Berg eingeschlossen waren nachdem ein Bergwerk in Chile eingebrochen war. Hollywood hat hier ganze Arbeit geleistet, nicht einmal aus der Nähe ist es zu sehen, alles ist aus Plastik...

Zipaquirá legt hier noch einen oben drauf. Hier ist im Berg die grösste unterirdische Kathedrale der Welt gebaut worden. Nachdem auch hier der Salzabbau eingestellt wurde sind die Stollen zu einem religiösen Pfad und einer immensen Kathedrale umgebaut worden, alles aus Salz.



So lange bin ich schon seit 40 Jahren nicht mehr in einer Kirche gewesen, hoffentlich färbt dies nicht negativ ab!



Zur Abwechslung einmal etwas nicht aus Salz!

In Zipaquirá bei der Salzkathedrale hat es zwar einen sehr schönen grossen Parkplatz jedoch dürfen wir hier nicht über Nacht bleiben. Der Platz nahe dem Museum ist uns zu laut, also versuchen wir es an einer der zahlreichen Restaurants entlang der Strasse. In ihren Hinterhöfen hat es genügend Platz und sogar etwas Rasen, Lola wird dies lieben.

Natürlich fragen wir, ob wir, wenn wir hier Essen, auch die Nacht bleiben dürfen.

Dürfen wir, kein Problem, für 200'000 Pesos !!!!!!!Ja richtig gelesen, der Typ will 200'000 Pesos für den Hinterhofparkplatz haben. Ein Hotel ist inkl. Frühstück zwischen 80-100'000 Pesos zu haben.

Ich habe leider vergessen zu fragen was der Platz kosten würde, wenn wir nicht essen würden!

Einige Kilometer ausserhalb Zipaquirá finden wir einen geeigneten Schlafplatz für die Nacht, natürlich nicht ohne das obligatorische Foto.



Aber erhalten hier den ultimativen Tipp, Alpina zu besuchen, was wir auch prompt tun.



Hier sind vor langer Zeit zwei Schweizer ausgewandert und haben angefangen Käse herzustellen. Was einst klein war ist heute ein Moloch. Die Firma zieht sich über viele Kilometer hin und stellt fast alles her was aus Milch hergestellt werden kann.





Ich überlege mir ernsthaft ob ich nicht einige Reliquien aus den Salzbergwerken entfernen soll um unseren Einkauf noch einige Tage nachreifen zu lassen. Wieso eine Firma, eingeklemmt zwischen den zwei grössten Salzbergwerke der Welt, dieses edle Gewürz nicht einsetzt ist mir schleierhaft.

Weiter geht die Fahrt im normalen kolumbianischem Wahnsinn über Berge rauf und Berge runter...



...durch enge, kleine Dörfer und unser Tagesdurchschnitt sinkt auf 25 km/h trotz gut ausgebauter Strasse.



Zeit also für einen kleinen Halt und einen kolumbianischen Kaffee.

Aus dem Kolumbianischen Hinterland  
Bruno